

# Qualifizierungskonzept zur Kindertagespflege

## Entwurf

Stand: Februar 2019

entwickelt von der Stadt Nürnberg, Jugendamt

## Inhalt:

<b>Einleitung</b> .....	4
<b>Die zentralen Merkmale der Qualifizierungsneugestaltung</b> .....	4
<b>Gliederung der Qualifizierungsmaßnahme (300 UE)</b> .....	5
<b>Zielgruppe</b> .....	5
<b>Konkrete Inhalte der Qualifizierungsmaßnahme</b> .....	5
<b>Phase 1 - Basiskurs/160 UE:</b> .....	<b>5</b>
Aufbau einer Kindertagespflegestelle .....	5
Kompetenzen in der Kindertagespflege .....	6
Förderauftrag Kindertagespflege und Einführung Lerntagebuch.....	6
Bildung begleiten – Einführung in den Bayer. Bildungs- und Erziehungsplan.....	7
Bildung begleiten: Frühkindliche Entwicklung .....	7
Bildung begleiten: Sprache- und Sprachentwicklung .....	7
Bildung begleiten: Beobachtung im Tagespflegealltag .....	8
Kommunikation.....	9
Beziehungen gestalten - Bindung und Beziehung.....	9
Beziehungen gestalten - Gestaltung des pädagogischen Alltags.....	9
Beziehungen gestalten: Eingewöhnung – Übergänge.....	9
Beziehungen gestalten - Ernährung in der Kindertagespflege – Lernfeld Essen.....	10
Beziehungen gestalten - Beziehungsvolle Pflege .....	11
Zwischenreflexion.....	11
Konzeptionserstellung in der KTP.....	11
Praxisvorbereitung.....	11
Kindliches Spiel begleiten- Wahrnehmung, Sinnesausstattung und Entwicklung der Sinne .....	12
Kindliches Spiel begleiten - Spiel unterstützen und begleiten .....	12
Kindliches Spiel begleiten - Raumgestaltung – Spielräume gestalten .....	13
Kindliches Spiel begleiten - Bewegter Alltag .....	13
Kinderrechte und Kinderschutz - Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung - § 8a SGB VIII.....	13
Konfliktgespräche .....	13
KTPSt und eigene Familie (System Familie) – die Rolle der KTP .....	14
Erziehung und Erziehungsstile .....	14
Ressourcen und Kraftquellen.....	15
Erziehungspartnerschaft - kultursensitive Kindertagespflege .....	15
Interkulturelle Kompetenz .....	15
Abschluss der Phase 1 nach 160 UE „Prüfungssituation“ .....	16
<b>Phase 2 – Praxisbesuch – 40 UE</b> .....	<b>16</b>
<b>Phase 3: Praxisnachbearbeitung – 30 UE</b> .....	<b>16</b>

Erfahrungsaustausch und Reflektion der Praxiserfahrungen allgemein und .....	16
Bearbeitung der Praxisaufgaben mit folgenden Schwerpunkten: .....	16
o Aufbau Kindertagespflegestelle.....	16
o Feinfühligkeit.....	17
o Spiel unterstützen und begleiten .....	17
o Gestaltung des pädagogischen Alltags-Mahlzeiten und Essenssituation.....	17
o Gestaltung des pädagogischen Alltags-Strukturen, Regeln, Grenzen und Rituale	17
o Beobachtung und Bildung .....	18
o Sprachliche Bildung .....	18
Jedes Kind ist einzigartig - Entwicklung / Gender .....	18
Inklusion .....	18
Kommunikation mit dem Kind – das Kind verstehen .....	19
Musikalische Erziehung .....	19
<b>Phase 4: Praxisbegleitende Gruppen – 20 UE.....</b>	<b>19</b>
<b>Erfahrungsbericht .....</b>	<b>20</b>
1. Erweiterung des Umfangs der Qualifizierung .....	20
2.Theorie-Praxis-Verzahnung .....	21
3.Kompetenzorientierter Ansatz.....	22
<b>Fazit.....</b>	<b>23</b>

## Einleitung

Erziehung, Bildung und Betreuung in der Familie und in pädagogischen Institutionen haben als gemeinsames Ziel, das Kind in seiner Entwicklung zu einer selbstbestimmten und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit zu unterstützen. Um dieses Ziel zu erreichen, braucht es gut qualifizierte Betreuungspersonen, die mit der Komplexität und den vielfältigen pädagogischen Anforderungen im Betreuungsalltag angemessen umgehen können. Diesem Ziel versuchen wir in dem neu überarbeiteten Schulungskonzept noch besser Rechnung zu tragen.

Anstoß zu dieser Weiterentwicklung war die Zielrichtung des Jugendamtes Nürnberg, die Qualität in der Kindertagespflege weiter zu verbessern und dafür das neu entwickelte Qualitätshandbuch Kindertagespflege konkret einzubeziehen. In dem neu erarbeiteten Konzept werden Elemente des QHB (Qualifizierungshandbuch) mit bewährten Elementen des DJI Curriculums und des Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplans verknüpft und in die bestehenden Strukturen eingefügt. Es wurde ein guter Kompromiss zwischen bisherigem Vorgehen und neuen Impulsen gefunden.

Im Zuge des Entwicklungsprozesses war ein enger Austausch und Planungsausrichtung mit dem Jugendamt Nürnberg und der Tagespflegebörse Nürnberg gegeben.

## Die zentralen Merkmale der Qualifizierungsneugestaltung

- Erweiterung des Umfangs von bislang 160 Unterrichtseinheiten auf 300 Unterrichtseinheiten mit inhaltlichem Schwerpunkt auf der Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern im Alter von 0-3 Jahren im Haushalt der KTHP
- Die enge Theorie - und Praxis - Verzahnung durch
  - Praxisnahe Theorieerarbeitung z.B. durch sog. Lernsituationen (komplexe, tätigkeitsbezogene Situationen aus dem Alltag der KTHP) während der Grundqualifizierung
  - Einführung eines Lerntagebuchs
  - Einführung eines Praktikums in einer Tagespflegestelle oder wahlweise Kinderkrippe
  - Theoriegeleitete Praxisreflexion z.B. durch sog. Dilemma-Situationen
- Der kompetenzorientierte Ansatz
  - Greift bereits bestehende, erworbene Kompetenzen aus der individuellen Lebenssituation und der Berufstätigkeit wertschätzend auf und nutzt sie als Grundlage für den Lehr- und Lernprozess
  - Die kompetenzorientierte Didaktik und Methodik beruht auf einem konstruktivistischen Ansatz (Lernen ist ein aktiver, selbst gesteuerter, emotionaler, sozialer und situativer Prozess)
  - Die Kompetenzentwicklung wird als ein kontinuierlicher, fortschreitender Prozess verstanden, der auch nach dem Qualifizierungskurs durch fachliche Begleitung, kollegiale Praxisberatung und Fortbildungen unterstützt wird

## Gliederung der Qualifizierungsmaßnahme (300 UE)

Phase 1 - Basiskurs	160 UE	162 UE - Schwerpunkt: theoretische Lehr- und Lerninhalte
Phase 2 - Praktikum	40 UE	Praktikum in einer bestehenden und erfahrenen Tagespflegestelle und Praxisgespräch mit Fachberatung vor Ort
Selbstlerneinheiten	50 UE	z.B. Erstellen eines Businessplans, Erstellen einer Konzeption, Bearbeitung von Praxisaufgaben etc.
Phase 3 - Praxisnachbearbeitung	30 UE	mit Schwerpunkt auf Theorie und Praxis „Abgleich“ – Eigenerleben, Kompetenzerweiterung, Einbeziehung von theoretischen Impulsen z.B. musische Erziehung, Kommunikation mit dem Kind, Inklusion etc.
Phase 4 - Praxisbegleitende Kurse	20 UE	Themen sind Erfahrung mit den ersten Tageskindern, Eingewöhnung, Selbsterleben im Umgang mit den Eltern, Fallbearbeitungen und Einführung in die kollegiale Beratung

## Zielgruppe

Die Zielgruppe sind erwachsene Personen, die im Stadtgebiet Nürnberg wohnen und nach Möglichkeit längerfristig Kindertagespflege ausüben wollen. Für die Einschätzung der persönlichen Eignung werden Erfahrungen während der Qualifizierungsmaßnahme herangezogen. Die räumliche Geeignetheit wird im Grundkurs thematisiert und bei einem Hausbesuch überprüft.

## Konkrete Inhalte der Qualifizierungsmaßnahme

### Phase 1 - Basiskurs/160 UE:

- theoretische Lehr- und Lerninhalte mit 160 UE bzw. 162 UE
  - 1 UE entspricht 45 Minuten
- Zeitrahmen: pro Tag 8.30 Uhr bis 13.30 Uhr = je 6 UE

### **Aufbau einer Kindertagespflegestelle**

- Erarbeitung Businessplan bzw. rechtliche und organisatorische Inhalte wie

- Formen der KTP
  - Status der KTHP
  - Bedeutung des Status Selbständigkeit
  - sozialversicherungsrelevante Vorgaben
  - Versicherungsrelevante Informationen
  - Hinweise zu Besonderheiten im Zusammenhang mit KTP – Minijob, Elterngeld, Betreuungsgeld, Arbeitslosengeld I und II etc.
  - Vertretungsregelung
  - Beschreibung „Unternehmen Kindertagespflege“
  - „Marktanalyse“
  - Dienstleistungen
  - Chancen-Risiken-Analyse
  - Finanzplan
  - Marketingstrategie
  - Kooperationen, Weiterbildung, Personal
  - Tagespflegevertrag
  - Antrag für Tagespflegeentgelt, Änderung/Kündigung
  - Information Wirtschaftliche Jugendhilfe usw.
- Werbung:
    - Alleinstellungsmerkmal
    - Profilbildung
    - Verantwortlicher Umgang mit Internet, Medien und Fotografien – Schweigepflicht, Einverständnis der Eltern...
    - Erarbeitung möglicher Werbeoptionen

## **Kompetenzen in der Kindertagespflege**

- Kurs als dynamischen Prozess begreifen – jeder handelt selbstverantwortlich und trägt zum Gelingen bei.
- Kompetenzbegriff – nach DQR (Arbeitskreis Deutscher Qualifikationsrahmen 2011)
- Anbahnung von Handlungskompetenzen, Erwerb von Kompetenzen, Entwicklung der vollen Handlungsfähigkeit als Prozess in Kurs, Praktikum und praktische Tätigkeit mit Fortbildungen, Begleitung, Beratung evtl. Supervision...
- Kompetenzen als Lernziele formulieren, die angebahnt und weiterentwickelt werden sollen
- aktives Selbstlernen – Selbstlerneinheiten, eigene, individuelle Lernziele definieren und weiterverfolgen
- Betrachtung der Kompetenzfelder Wissen, Fertigkeiten, Sozialkompetenz, Selbstkompetenz als Grundlage verschiedener Fallbearbeitungen
- Einführung in die Methodik des Lernfeldansatzes

## **Förderauftrag Kindertagespflege und Einführung Lerntagebuch**

- Blick in die Geschichte - Bild vom Kind im Wandel
- Gesetzliche Grundlagen – §22, 23 SGB VIII etc.

- Besondere Herausforderungen bei der Betreuung von U3
- Wissen über Grundbedürfnisse von Kindern
- Kurze Vorstellung des Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplans
- Einführung in kompetenzorientiertes Lernen
- Einführung und Umgang mit dem Lerntagebuch

## **Bildung begleiten – Einführung in den Bayer. Bildungs- und Erziehungsplan**

- Bildungs- und Erziehungsverständnis des Bayer. Bildungs- und Erziehungsplans:
  - Begriffsklärung: Bildung und Erziehung
  - Das Bild vom Kind
  - Das Bild der erwachsenen Bezugsperson
  - Bildung im Alltag, Selbstbildung, Ko-Konstruktion
  - Rolle der KТПP im Bildungsprozess
  - Vorstellen der Basiskompetenzen
  - Vorstellen der Bildungsbereiche
  - Vorstellen der Förderperspektiven - z.B. Partizipation

## **Bildung begleiten: Frühkindliche Entwicklung**

- Meilensteine der körperlichen Entwicklung (wie verläuft diese üblicherweise, was können Hinweise auf Defizite oder Erkrankungen sein, was kann die KТПP für die ungestörte Entwicklung tun?)
- Meilensteine der sozialen Entwicklung - Schwerpunkt Peers (können hier Regelmäßigkeiten erkannt werden, inwiefern ist Fremdbetreuung hier förderlich?)
- Exkurs Fremdelphase und Trotzalter – Erarbeitung, wie diese mit dem Entwicklungsstand bzw. Körper- und Sozialentwicklung erklärt werden können

## **Bildung begleiten: Sprache- und Sprachentwicklung**

- Die wichtigsten Etappen des Spracherwerbs in den ersten drei Jahren:
  - Alles auf Empfang
  - Miteinander Aufmerksamkeit teilen
  - Erste Wörter als Werkzeug
  - Wörter-Welten
  - Macht der Sprache
  - Die Bedeutung des Dialogs, der Beziehung und einer anregenden Umgebung kennen
- Alltagssituationen nutzen zur Förderung sprachlicher und kommunikativer Fähigkeiten
- Sprachförderliche Potenziale unterschiedlicher Bildungsbereiche einbeziehen (Musik, kreatives Gestalten, Bewegung etc.)
  - Reime und Gedichte vorstellen
  - Erzählsäckchen vorstellen

- Geschichten erzählen
- Die Entwicklung des freien Erzählens begleiten
- Kindern Freude an der Kommunikation ermöglichen
- Feinfühlig Dialogbereitschaft zeigen
- Kommunikative Kompetenzen von Kindern wahrnehmen und unterstützen
- Unterschiede in der Sprachentwicklung erkennen können
- Mehrsprachige Entwicklung unterstützen
- Familien in die Sprachförderung einbeziehen
- Einen ressourcenorientierten Austausch über den Sprachentwicklungsstand mit den Eltern führen
- Grenzen der KTP kennen und an kompetente Stellen verweisen
- Eigenes Sprachverhalten kritisch reflektieren – auch in Konfliktsituationen
- Sensibilität entwickeln, wie die eigene Sprache Einfluss auf das Kind nimmt
- Kinder gleichwertig an Gesprächen teilhaben lassen
- Eine bedarfsorientiert erzählende, fragende oder zuhörende Haltung einnehmen

### **Bildung begleiten: Beobachtung im Tagespflegealltag**

- Kenntnis von Beobachtungs- und Dokumentationsverfahren und speziell geeignetes Verfahren für die Kindertagespflege
  - Bildungs- und Lerngeschichten als Beispiel für ressourcenorientierte, an den Selbstbildungsprozessen des Kindes interessierte Beobachtung des Kindes
  - Einführung des Verfahrens Kompetenzkarte
- Fähigkeit entwickeln, jedes Kind beobachtend wahrzunehmen
- Entwicklungsverläufe dokumentieren – evtl. Portfolio anlegen
- Beobachtung von Interpretation trennen
- Verschiedene Perspektiven der Beobachtung kennenlernen
- Beobachtungsfehler kennen und vermeiden
- Eigene Wahrnehmung, Haltung und Perspektiven reflektieren
- Beobachtungsergebnisse für die individuelle Bildungs- und Entwicklungsbegleitung nutzen
- Bei gravierenden Entwicklungsabweichungen für die KTP geltende Schritte der Abklärung einleiten
- Beobachtung und Dokumentation als Grundlage für die Zusammenarbeit mit den Personensorgeberechtigten nutzen
- Bewusstsein für die Subjektivität von Beobachtungen und Austausch mit Fachberatung, KollegInnen und Eltern suchen
- Beobachtungen von Entwicklungsverzögerungen in Zusammenarbeit mit der Fachberatung überprüfen und geeignete Schritte einleiten.
- Kenntnisse datenschutzrechtlicher Vorgaben



## **Kommunikation**

Begriffsklärung – Unterschiede und Beispiele zu verbaler, nonverbaler und paraverbaler Kommunikation.

Als Bausteine werden verschiedene Grundlagen in Kleingruppen bearbeitet:

- Kommunikationsregeln von Paul Watzlawick: Man kann nicht nicht kommunizieren!
- Beziehungskonto
- Das Kommunikationsquadrat – Friedemann Schulz von Thun
- Techniken des Aktiven Zuhörens: Dahmer und Dahmer, Rogers, Reinhard Tausch – Unterschied: hören - hinhören - zuhören
- Ich-Botschaften – Thomas Gordon
- Respektvoller, achtsamer und wertschätzender Umgang mit meinem Gegenüber
- Gewaltfreie Kommunikation nach Marshall B. Rosenberg

## **Beziehungen gestalten - Bindung und Beziehung**

- Grundbedürfnisse von Kindern
- Bindungsentwicklung und Beziehungsgestaltung:
  - Bindungsentstehung
  - Bindungsverhalten
  - Phasen der sozial-emotionalen Entwicklung
  - Bindung und Exploration
  - Konzept der Feinfühligkeit
  - Feinfühligkeit und Bindungsqualitäten
  - Auswirkungen von Bindungssicherheit
- Bindungssicherheit und Emotionsregulation
  - Aufgabe der Bindungsperson
  - Vorgehen bei der Bearbeitung von Gefühlen (nach Baur/Oßwald)
- Bindungssicherheit und Tagesbetreuung: Was braucht es, damit Bindung in der Tagespflege von Anfang an stattfinden kann?

## **Beziehungen gestalten - Gestaltung des pädagogischen Alltags**

- Gestaltung des pädagogischen Alltags als Kernaufgabe der KTHP
- Grundsätze der Gestaltung des Tagesablaufs
- Strukturen, Regeln und Rituale als notwendige Elemente der Gestaltung des pädagogischen Alltags
- Eckpunkte im pädagogischen Alltag (Ankunft und Abschied, Mahlzeiten usw.)
- Exemplarische Tagesplanung

## **Beziehungen gestalten: Eingewöhnung – Übergänge**

Was heißt Eingewöhnung?

Eigene Erfahrungen mit „Fremdsein“ – was war hilfreich, was war wenig hilfreich oder sogar hinderlich?

Ausschnitt aus einem Forschungsprogramm für frühe Bindungsbeziehungen:

- Welche Verhaltensweisen sind zu beobachten?
  - Bedeutung von Bezugsperson in fremder Umgebung?
  - Bindungsverhalten
  - Was bedeutet das für die Eingewöhnung eines Kindes in der KTP?
- Es werden Bezüge zum Thema Bindung/Bindungssicherheit hergestellt
  - Vorstellung der verschiedenen Eingewöhnungsmodelle: Berliner Modell, Münchner Modell – es sind Modelle, die auf das jeweilige Kind angepasst werden müssen.
  - Eine entwicklungsorientierte und individuelle Eingewöhnung ist eine grundlegende Voraussetzung dafür, dass Kinder einen guten Start in die KTP haben!
  - Stille Fragen zu Beginn der Eingewöhnung
  - „Ohne Eltern geht es nicht!“ – Absprachen mit Eltern
  - Paulas Willkommensgeschichte – eine Partizipations-Lern-Geschichte im Eingewöhnungsprozess
  - Übergänge gestalten:
    - die großen Übergänge: Übergang von Familie in die KTP, Wechsel der Betreuungsperson, Wechsel der Tageseinrichtung – Kindergarten, Schule, Umzug
    - die kleinen Übergänge im Tageslauf: Mikrotransitionen in der KTP, Übergangsobjekte und Lebensbegleiter
    - Dilemma-Situationen zu Übergängen und Abschieden

## **Beziehungen gestalten - Ernährung in der Kindertagespflege – Lernfeld Essen**

- Eigene Erfahrungen mit Lebensmitteln und Essverhalten in der Kindheit
- Heutige Motive bei der Auswahl der Lebensmittel
- Ernährung im 1. und 2. Lebensjahr
- Gestaltung von Esssituationen
  - Gestaltung des Essbereiches
  - Einbeziehung der Kinder
  - Essen als gemeinsames Erlebnis kindgerecht, flexibel und gruppenorientiert gestalten
- Essen und Trinken als Lernfeld und Bildungsort
  - Küchenspaß für die Jüngsten – was Kleinst- und Kleinkinder können
  - Selbstbestimmtes Ernährungsverhalten fördern
  - Reichhaltige Lern-, Bildungs-, und Entwicklungspotentiale der Esssituation
- Erstellen eines exemplarischen Wochenspeiseplans – Einkaufsplanung, Vorratshaltung, Alternativen
- Infektionshygienischer Leitfaden, Musterhygieneplan
- Wenn Essen zum Problem wird – zu viel, zu wenig, immer das Gleiche, Unverträglichkeiten, Allergien, verschiedene Esstypen, persönliche Gewohnheiten
- Sonderthemen: vegetarische und vegane Kinderernährung, Zucker, Kinderlebensmittel, Beikost in Form von Baby led weaning

## Beziehungen gestalten - Beziehungsvolle Pflege

- Bedeutung der täglichen Pflegesituation als wiederkehrende Bildungsgelegenheit – Schlafen, Wickeln, Anziehen, Mundgesundheit, Sonnenschutz uvm.
- Kompetente Begleitung und Gestaltung der Körperpflege und Sauberkeitserziehung
- Sexualentwicklung – 1. bis 3. Lebensalter
- Kranke und behinderte Kinder in der Kindertagespflege
  - Blickfeld Kinderkrankheiten – Umgang im Alltag
  - Bedeutung der Inklusion
- Medikamentengabe in der Tagespflege

## Zwischenreflexion

- Stimmt mein Ziel „Aufbau einer Kindertagespflegestelle“ noch?
- Was brauche ich noch um dieses Ziel zu erreichen?
- Austausch zu Fragen: Wie gelingt es mir, mit den Anforderungen zu Lerntagebuch, Hausaufgaben und Selbstlerneinheiten umzugehen?

## Konzeptionserstellung in der KTP

- KTHP sollen sich planvoll und detailliert mit den Schwerpunkten der künftig eigenen Arbeit auseinandersetzen
- Konzept ist ein erster Entwurf, ein Plan für das eigene Vorgehen, der Praxis begleitend angepasst bzw. immer wieder überarbeitet wird
  - Ein Konzept beschreibt relevante Rahmenbedingungen, nimmt theoretisches Wissen auf und zeigt Handlungsinhalte und Ziele auf
- Betrachtung von Leitgedanken:
  - Wozu benötigen THP eine Konzeption?
  - Was sind die Merkmale einer Konzeption?
  - Welche Punkte sollte eine Konzeption enthalten?
  - Welche Aspekte möchte ich noch einbringen?
  - Wie können pädagogische Ansätze zu einer Profilstärkung beitragen?

## Praxisvorbereitung

- Organisatorischer Ablauf
- Herausgabe der Praxisvereinbarung zw. Praxisstelle und Praktikantin
- Rolle der Praktikantin/des Praktikanten
- Rolle der Mentorin/des Mentors
- Einführung – Erstellung eines Steckbriefs für die Praxisstelle
- Erwartungen, Befürchtungen – Haltung
- Herausgabe des Aufgabenkataloges bzw. Einführung in die Erstellung eines „Praxisberichtes“, der Grundlage für das gemeinsame Praxisgespräch sein wird.
- Gemeinsames Bearbeiten von Situationen (Filme) mit dem Aufgabenkatalog
- Verteilung der Praxisstellen

## **Kindliches Spiel begleiten- Wahrnehmung, Sinnesausstattung und Entwicklung der Sinne**

- Wahrnehmung und Sinne:
  - Sinneswahrnehmungen als Verbindung zur Umwelt und zu uns selbst
  - Sensorische Integration
  - Bedeutung der Wahrnehmung für die Entwicklung der Kinder
- Aufgabe der TPP
- Entwicklung des Gehirns und der Sinnesorgane
- Die Sinne – Einführung
- Förderung der Sinneswahrnehmung im Alltag
- Betrachtung der Begrifflichkeiten Wahrnehmung, Körperbewusstsein, Körperschema, Plastizität etc.
- Von der Wahrnehmung zur Handlung
- Wahrnehmungsstörungen – Ursachen, Formen, Symptome, Auswirkungen...was tun?

## **Kindliches Spiel begleiten - Spiel unterstützen und begleiten**

- Spielverhalten bei 0 – 3jährigen Kindern
- Bedeutung und Entwicklung des kindlichen Spiels
  - Merkmale des kindlichen Spiels - Bedeutung des kindlichen Spiels und der vorbereiteten Umgebung vermitteln
  - Altersentsprechende Spielformen – ein umfassender Überblick der unterschiedlichen Spielformen im Alter von 0 – 3Jahren
- Gemeinsames Spiel und kindliche Entwicklung
  - Soziale Kompetenzen im gemeinsamen Spiel
  - Formen des gemeinsamen Spiels
- Kind beim Spiel individuell begleiten
  - Impulse geben
  - Spielsituationen dokumentieren, interpretieren und Rückschlüsse für pädagogisches Handeln ziehen
- Unterstützung bei Problemen und Konflikten in Interaktion
  - Konkrete Methoden als Unterstützung des kindlichen Spiels und in Konfliktfällen
  - Wertfreie, detaillierte Beobachtung und anschließende Interpretation und Reflexion des Spielverhaltens
- Peers, gemeinsames Spiel
  - Lern- und Bildungspotenziale von freundschaftlichen Beziehungen
  - Stufen des sozialen Spiels
- Bedeutung der Erziehungspartnerschaft und Bildungspartnerschaft in diesem Themenfeld
- Nutzen von Dokumentationen in der Elternarbeit
- Sicherheit und Unfallverhütung / Risikokompetenz
  - Überblick möglicher Gefahrenquellen aber auch Bedeutsamkeit der Entwicklung von Risikokompetenz

## **Kindliches Spiel begleiten - Raumgestaltung – Spielräume gestalten**

Einfluss des Raumes und die Auswahl des Spielmaterials/ vorbereitete Umgebung

- Raumgestaltung – welche Voraussetzung braucht es?
- Raum und Spielangebot – wie viel Spielzeug braucht ein Kind?
- Was ist ein gutes „Zeug zum spielen“?
- Raum und Tagesablauf
- Begrenzende und einschränkende Regeln

## **Kindliches Spiel begleiten - Bewegter Alltag**

- Ursachen für Bewegungsmangel heute
- Wo fand Bewegung in der Kindheit der TN statt?
- Auswirkungen von Bewegungsmangel auf die Gesundheit und die ganzheitliche Entwicklung
- Ideen zur Raumgestaltung sammeln
- Materialien zur Bewegungsanregung vorstellen/ selbst ausprobieren
- Entspannungstechniken für Kinder vorstellen und ausprobieren

## **Kinderrechte und Kinderschutz - Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung - § 8a SGB VIII**

- Historie des § 1631 BGB – der lange Weg vom Züchtigungsrecht zur gewaltfreien Erziehung
- Definition, Begrifflichkeiten, Statistische Zahlen
- Formen und Auswirkungen von Kindeswohlgefährdung
  - Risikofaktoren im sozialen und familiären System
  - Symptome
  - Auswirkungen
  - Langzeitfolgen
- Schutzauftrag § 8a SGB VIII
  - Inhalt, Ziele, Rolle des Jugendamtes
  - Elemente des Unterstützungsangebots
  - Rolle des ASD, Isofach, Koki
  - Verfahrensplan, Handlungsablauf im Verdachtsmoment
- Prävention, die Rolle der Tagespflegeperson

## **Konfliktgespräche**

- Persönliche Vertiefung des eigenen Konfliktverhaltens/ Fragebogen und Reflexionsfragen
- Auswirkungen verschiedener Reaktionen auf Konflikte: Zusammenarbeit, Vermeidung, Anpassung, Kompromiss, Wettbewerb

- Konflikttypen: Sachkonflikte, Rollenkonflikte, Zielkonflikte, Scheinkonflikte, innerseelische Konflikte, Beurteilungs- oder Wahrnehmungskonflikte, Verteilungskonflikte
- Gemeinsames Erarbeiten des Ablaufes der Vorbereitung eines Konfliktgespräches. Kennzeichen positiver und negativer Gesprächsführung, Perspektivenwechsel
- Eisbergmodell nach Besemer

## **KTPSt und eigene Familie (System Familie) – die Rolle der KTP**

- Professionelle Haltung – professionelles Handeln
- Reflexion der eigenen Haltung – gemeinsamer Austausch
  - pädagogische Haltung
  - Wertschätzender Umgang mit Kindern und deren Familien, wie zeige ich das?
  - Persönliche und gesellschaftliche Werte und Normen
  - Welche biografischen Erlebnisse bringe ich mit in Bezug auf Eingewöhnung
- Übergänge und wie beeinflusst dies meine Tätigkeit als KTHP?
- Reflexion der pädagogischen Arbeit:
  - Diversität
  - Rollenverständnis als KTHP
  - Kompetenzmodell frühpädagogischer Fachkräfte
- Merkmale systemischer Sichtweise – das System Kindertagespflege
- Wie kann ich als KTHP das TK unterstützen, dass es sich in zwei unterschiedlichen Familienwelten zurechtfinden kann? Was braucht das Kind?
- Wie verändert sich die Situation für die eigenen Kinder der KTP? Rivalität zwischen eigenen Kindern und TK? Was kann ich vorbeugend tun?
- Das pathogene Dreieck

## **Erziehung und Erziehungsstile**

- Eigene Erziehungserfahrungen in den Blick nehmen
- Werte
  - Entwicklung von Werten und Veränderung im gesellschaftlichen Umfeld
  - Auseinandersetzung mit den eigenen Werten
  - Kinder brauchen vorgelebte Werte
  - Kinder lernen an Vorbildern
  - Bedeutung des Wörtchens „nein“
  - Grenzen sind kein Selbstzweck
- Kurzübersicht über unterschiedliche Erziehungsstile
  - Bedürfnisse der Erwachsenen und der Kinder betrachten
  - Welches Bild vom Kind steht dahinter
- Fünf Säulen einer Entwicklungsfördernden Erziehung (Sigrid Tschöpe-Scheffler)
  - Liebe und emotionale Wärme
    - – Zuwendung zum Kind, wohlwollende Atmosphäre, echte Teilnahme, zugewandte Haltung, Blickkontakt, aufmunternde Worte und Trost, Körperliche Zuwendung (nicht „erzwungen“)
  - Achtung und Respekt
    - Erwachsener wendet sich dem Kind mit voller Aufmerksamkeit zu, anerkennt, dass das Kind anders ist als er selbst. Wertschätzt die

Individualität des anderen, traut dem Kind eigene Wege zu, erkennt an, dass das Kind eigene Lösungen für sein Wollen finden kann, zeigt Respekt vor dem „Eigensinn“ des Kindes

- Kooperation
  - Wechselseitiges Verstehen, ein Gefühl des Miteinanders, erklären und verstehen, ein „um Verständnis-Ringen“ bei Grenzüberschreitungen – Entschuldigungen werden ausgesprochen und akzeptiert
- Struktur und Verbindlichkeit
  - Regeln sind bekannt und werden eingehalten.
  - Nicht eingehaltene und begründete Regeln lässt Konsequenzen folgen.
  - Konsequenzen werden nicht nur angedroht sondern auch durchgeführt.
  - Grenzen bedeuten nicht nur Verbote, sondern Orientierung und Klarheit.
  - Regeln schaffen Rituale und Gewohnheiten Struktur.
  - Die Verlässlichkeit und Kontinuität solcher wiederkehrenden Ereignisse geben dem Kind Handlungssicherheit.
- Allseitige Förderung
  - Erwachsener sorgt für anregungsreiche Umgebung, er antwortet auf Fragen, unterstützt die Neugier, ermöglicht intellektuelle, sprachliche, motorische und sinnliche Erfahrungen. So lernt das Kind Welt- und Lebenszusammenhänge.

## **Ressourcen und Kraftquellen**

- Auf Selbstfürsorge achten
- Eigene Bedürfnisse erkennen und einordnen
- Selbstreflektion in schwierigen Zeiten oder Situationen
- Professionelle Haltung bei Konfliktsituationen aufbauen bzw. bewahren
- Umgang mit Wut
  - Methode der Wuttreppe – Handlungsoptionen als wichtiges Rüstzeug in Grenzsituationen

## **Erziehungspartnerschaft - kultursensitive Kindertagespflege**

- Entwicklungsgeschichte von Elternarbeit hin zu Bildungs- und Erziehungspartnerschaft
- Ziele dieser Partnerschaft:
  - Das Wohl des Kindes
  - Das Kind gemeinsam in seiner Entwicklung fördern
- Vorteile von Erziehungspartnerschaft – mögliche Stolpersteine

## **Interkulturelle Kompetenz**

- Kenntnis/Wissen – hier auch Schwerpunkt auf unterschiedliche kulturelle Modelle mit Bedeutung für die Sozialisationsziele und Erziehungsstile – Modell der psychologischen Autonomie, Modell der hierarchischen Verbundenheit, Mischformen
- Haltung/Achtsamkeit – Auseinandersetzung mit dem identitätsstiftenden „Eigenen“ und dem tendenziell auch immer identitätsbedrohenden „Fremden“ und „Anderen“

- Diversität - Vielfalt
- Leitfaden Erstgespräch mit Übungseinheit, Leitfaden Entwicklungsgespräch

### **Abschluss der Phase 1 nach 160 UE „Prüfungssituation“**

- Konzeptionsvorstellung in Kleinst- oder Kleingruppen (zwischen 2 bis höchstens 4 TeilnehmerInnen pro Gruppe)
- Bearbeitung eines vorgegebenen Fallbeispiels nach der im Kurs eingeführten Bearbeitungsmethode der *Vollständigen Handlung*
- Herausgabe des Teilnahmezertifikats nach 160 UE (bzw. 80 UE)
- Kindgerechtes Essen/Frühstück – die TN bringen jeweils ein gutes Beispiel dazu mit
- Abschluss

### **Phase 2 – Praxisbesuch – 40 UE**

- Auswahl der Praktikumsstellen
  - Die Praktikumsstellen werden von den TN nicht selbst ausgesucht, sondern von den FachberaterInnen zugewiesen. Ausschlaggebend sind u.a. Wohnortnähe, ähnliche pädagogische Ausrichtung, Persönlichkeitsmerkmale. Sollte es zu Unstimmigkeiten kommen bzw. die Stelle nicht „passen“, kann nur in begründeten Einzelfällen eine andere Stelle vermittelt werden. Dies traf bislang jedoch nicht zu.
  - Die Anwesenheitszeiten werden vorher abgestimmt. Die PraktikantInnen sollten mindestens 4 Stunden pro Tag anwesend sein.
  - Am Ende des 40 UE umfassenden Praktikums werden die PraktikantInnen von den FachberaterInnen in der Praxisstelle besucht und es findet ein Abschlussgespräch mit Fachberaterin, PraktikantIn und MentorIn statt. Grundlage dafür sind die Fragestellungen, die beim Thementag Praxisnachbereitung aufgeführt sind. Wichtig dabei ist, dass die Rückmeldungen auf der Grundlage gegenseitiger Wertschätzung, Offenheit für Anregungen und konstruktiver Kritik erfolgen.

### **Phase 3: Praxisnachbearbeitung – 30 UE:**

#### **Erfahrungsaustausch und Reflektion der Praxiserfahrungen allgemein und**

#### **Bearbeitung der Praxisaufgaben mit folgenden Schwerpunkten:**

- **Aufbau Kindertagespflegestelle**
  - Spezifisches der Tagespflegestelle
  - Raumsituation und Ausstattung



- Erfahrungsfelder und Angebote im Außenbereich
- Wie ist der Tagesablauf organisiert, welche Betriebsabläufe sind erkennbar?
- Gibt es einen Aufgaben- und Zeitplan?
- Welches Vertretungsmodell wird praktiziert? Welches ist selbst vorstellbar?
  
- **Feinfühligkeit**
  - Was ist passiert?
  - Wie hat sich die Bezugsperson verhalten?
  - Wie hat das Kind reagiert?
  - Woran ist erkennbar, dass sich die Bezugsperson feinfühlig verhalten hat?
  - Beschreiben von konkreten Situationen und Handlungsbeobachtungen
  
- **Spiel unterstützen und begleiten**
  - Wo hat die Bezugsperson Kinder bei der Lösung einer Konfliktsituation unterstützt?
  - Welche Rolle nimmt sie ein?
  - Welche Rolle nehmen die Kinder ein?
  - Welche erzieherische Strategie verfolgt sie – Reflektieren dieser Strategie
  
- **Gestaltung des pädagogischen Alltags – Mahlzeiten und Essenssituation**
  - Wie werden die Übergänge zum Essen und vom Essen gestaltet?
  - Gibt es Routinen bei Tisch?
  - Welche Regeln, Rituale gibt es? Wie werden diese verdeutlicht und umgesetzt?
  - Hat jedes Kind einen festen Platz? Wie kann es diesen erkennen?
  - Wird die Esssituation für Zuwendung und Kommunikation mit den Kindern genutzt?
  - Werden die Kinder bei der Vor- und Nachbereitung und bei der Essenssituation einbezogen?
  - Wie reagiert die Bezugsperson, wenn ein Kind nicht essen will oder nicht aufessen will?
  
- **Gestaltung des pädagogischen Alltags – Strukturen, Regeln, Grenzen und Rituale**
  - Beschreiben Sie, wie der Tagesablauf Ihrer Kindertagespflegestelle oder Einrichtung strukturiert ist.
  - Welche Zeiten werden genutzt, um sich intensiv mit einzelnen Kindern zu beschäftigen?
  - Welche Zeiten werden genutzt, um sich mit der gesamten Gruppe zu beschäftigen bzw. um Angebote und Aktivitäten anzubieten
  - Wie gestalten sich Schlaf-, Bring- und Abholzeiten?
  - Zu welchen Zeitpunkten und in welchen Situationen spielen Rituale eine Rolle, wird unter Gruppen- und individuellen Ritualen unterschieden, wie werden Übergänge beispielsweise vom Freispiel zum Mittagessen oder vom Spielplatz in den Gruppenraum gestaltet?
  - Wie wird im alltäglichen Ablauf kommuniziert?
  - Welcher Erziehungsstil ist erkennbar?

- Wann und wie wird kritisiert, korrigiert, gelobt oder ermutigt?
- Wie werden Kinder dabei unterstützt, sich in neuen und unbekanntem Situationen zurechtzufinden?
  
- **Beobachtung und Bildung**
  - Werden in der Praxisstelle Beobachtungs- und Dokumentationsinstrumente angewandt?
  - Wie werden die Bildungsprozesse der Kinder festgehalten?
  - Welche Kompetenzen konnten Sie beobachten?
  - Wie nehmen die Kinder Kontakt zueinander auf?
  - Beschreiben Sie die Atmosphäre in der Gruppe.
  - Wie haben sich die Erwachsenen verhalten?
  
- **Sprachliche Bildung**
  - Welche die Sprachentwicklung anregenden Verhaltensweisen beobachten Sie bei der Kindertagespflegeperson bzw. den Fachkräften im Umgang mit den Kindern? Achten Sie dabei auf Körperhaltung, Sprache, Gestik und Mimik der Personen.
  - Welche die Sprachentwicklung fördernden Angebote und Materialien gibt es?
  - Beobachten Sie, in welchen Situationen die Kinder nonverbal miteinander kommunizieren, womit hat sich das Kind/haben sich die Kinder miteinander beschäftigt?

### **Jedes Kind ist einzigartig - Entwicklung / Gender**

- Gibt es Unterschiede in der Entwicklung von Jungen und Mädchen?
- Falls ja, sind diese biologisch bedingt oder anerzogen?
- Was können KTHP für Geschlechtergerechtigkeit tun (bez. Raumgestaltung, Materialangebot, thematischem Angebot, Verhalten gegenüber den Kindern)?

### **Inklusion**

- Anerkennung der menschlichen Vielfalt als Normalität
  - Ein grundlegender Wandel: Von der Integration zur Inklusion (Begriffsklärung)
  - Chancengleichheit schaffen durch den kompetenten Umgang mit Differenz
- Inklusion durch Ernährungsbildung
  - Vielfalt und Toleranz unterschiedlicher Ess-Tisch-Lebenskulturen als selbstverständlich erleben lassen
  - Essen als zentrale Bildungssituation für Kinder mit schweren Beeinträchtigungen zum Erwerb basaler Kompetenzen
- Aspekte, die bei der Aufnahme behinderter Kinder oder bei Kindern mit Fluchterfahrung zu bedenken sind:
  - Welche Haltung, Einstellung habe ich bzw. meine Familie behinderten oder Menschen anderer Kulturen gegenüber?

- Kann ich auch über einen längeren Zeitraum eine Betreuungssituation mit abgestimmtem Tagesablauf, besonderer Lebens- bzw. Ernährungsweise oder speziellem Umfeld (ggf. räumliche Besonderheiten) gewährleisten? (Wie gehe ich dauerhaft mit der physisch- und psychischen Mehrbelastung um; kann ich das Kind optimal fördern?).
- Werde ich den Ansprüchen der Eltern gerecht, bin ich in der Lage intensiv mit ihnen zusammenzuarbeiten, um sie in ihrer Erziehungsleistung zu unterstützen? Sind sie eventuell selbst durch Erkrankungen oder Fluchterfahrungen belastet?
- Wie stehen die Eltern anderer Kinder dazu?

### **Kommunikation mit dem Kind – das Kind verstehen**

- Angemessener Umgang mit Konflikten und herausforderndem Verhalten von Kindern
- Körperliche und seelische Grundbedürfnisse von Kindern und Erwachsenen „müssen“ erfüllt werden:
  - Bindungsbedürfnis
  - Bedürfnis nach Weltaneignung und Exploration
  - Bedürfnis nach Orientierung und Kontrolle
  - Bedürfnis nach Selbstwerterhöhung und Selbstwertschutz
  - Bedürfnis nach Lustgewinn und Unlustvermeidung
- Die mentale Treppe:
  - Das obere und untere Gehirn integrieren
  - Wutanfälle oben und unten
  - Verbindungskreislauf: zuhören, widerspiegeln, Trost vermitteln, anerkennen

### **Musikalische Erziehung**

- Einstieg: Welches Instrument passt zu meiner momentanen Stimmungslage – wie hört es sich an?
- Wo wurde beim Praktikum „Musik“ eingesetzt und wie? Reaktion der Kinder
- Musik umfasst Rhythmus, Sprache, Bewegung, Stimme.
- Rhythmisch-musikalische Spiele im Alltag mit kleinen Kindern – richtiger Zeitpunkt
- Vorstellen von „einfachen“ Instrumenten für den U3 Bereich
- Erlernen von einfachen Liedern
- Klanggeschichte

### **Phase 4: Praxisbegleitende Gruppen – 20 UE**

- 5 Abendkurse in monatlichem Abstand
- Vertiefung rechtlicher und organisatorischer Fragen zum Thema selbständige Tätigkeit und Organisation der Vertretung

- Wenn eine Pflegeerlaubnis schon vorliegt, kann betreut werden, d.h. erste Vermittlungen, Erstkontakte und -gespräche mit Eltern, erste Eingewöhnungen und erste laufende Betreuungen im eigenen Umfeld können bereits stattfinden.
- Schwerpunkt der Abende ist eine erste Reflektion: Was ist gelungen, was macht noch Schwierigkeiten, was brauche ich noch?
- Abgleich mit der Konzeption und evtl. Änderungen an die tatsächliche Situation vornehmen.
- Die Umsetzung dieser Themenfelder wird mitbestimmt von den Bedürfnissen und Fragestellungen der TN und der Bereitschaft, Themenbereiche zu vertiefen.

## Erfahrungsbericht

In dem Erfahrungsbericht wird ausschließlich auf die Punkte eingegangen, die im Qualifizierungskurs neu eingeführt wurden. Es handelt sich dabei um folgende Punkte:

1. erweiterter Qualifizierungsumfang (160 auf 300 UE)
2. Theorie-Praxis-Verzahnung
3. kompetenzorientierter Ansatz

### 1. Erweiterung des Umfangs der Qualifizierung

Die Erweiterung der Qualifizierung von 160 auf 300 UE haben wir sehr begrüßt. Das QHB knüpft an Bewährtes an und bietet darüber hinaus neue und herausfordernde Ansätze für die zeitgemäße Qualifizierung von TPP. Viele der im QHB aufgeführten Themenbereiche waren uns bereits bekannt und wurden in der bisherigen Qualifizierung vermittelt. Sie wurden allerdings auf dem Hintergrund des QHB reflektiert, auf den neuesten Stand des Wissens gebracht und methodisch angepasst.

Das umfangreiche Handbuch forderte uns heraus: Es brauchte viel Zeit, das Material durcharbeiten, den Inhalt zu durchdringen und sich mit dem kompetenzorientierten Ansatz und den Methoden vertraut zu machen. Die Herausforderung bestand auch darin, die akademisch formulierten Inhalte so aufzubereiten, dass sie auch von den TN mit wenig oder gar keinem pädagogischen Vorwissen und von TN mit geringerer Sprachkompetenz verstanden und nachvollzogen werden konnten. Eine weitere Aufgabe bestand darin, die umfangreichen Inhalte des QHB auf 160 UE anzupassen, ohne damit den Kurs inhaltlich zu überfrachten und die TN zu überfordern.

Die unterschiedlichen Themen der Qualifizierung wurden von uns so angeordnet, dass sie inhaltlich jeweils aufeinander aufbauen und Bezüge zu anderen Bereichen leicht hergestellt werden können. Dadurch war es für die TN leichter, ihr Wissen systematisch zu erweitern und den eigenen Lernprozess zu steuern. Bestimmte Themen wurden zu unterschiedlichen Zeitpunkten wieder aufgegriffen und aus einem anderen Blickpunkt beleuchtet bzw. auf dem Hintergrund neuer Erfahrungen neu bewertet und verknüpft z.B. die Themen Bindung, professionelle Haltung oder professionelles Handeln. Mit den behandelten Themen konnten wir vor allem im zweiten Kurs die meisten TN erreichen und emotional berühren und damit den persönlichen Lernprozess vorantreiben. Die meisten TN bezeichneten die Schulung als „eine

runde Sache“: Sie hätten viel Neues gelernt und würden sich auf die neue Tätigkeit gut vorbereitet fühlen.

Im QHB nimmt das Thema „Aufbau einer Kindertagespflegestelle“ mit seinen rechtlichen, organisatorischen und betriebswirtschaftlichen Aspekten einen wichtigen Platz ein. Diese Neugewichtung ist notwendig, um die TN möglichst gut auf die selbständige Tätigkeit vorzubereiten und evtl. finanzielle Risiken zu minimieren.

Auch das Thema „Kindliches Spiel begleiten“ erfährt eine höhere Gewichtung. Ein besonderer Fokus liegt auf dem Kennenlernen konkreter Methoden zur Unterstützung und Begleitung von Spielaktivitäten und auch auf der Spielbeobachtung und der anschließenden Interpretation. Daraus werden Handlungsmöglichkeiten mit den TN entwickelt. Als Methode wurde u.a. die Videoanalyse eingesetzt. Die TN empfanden diese Übungen als sehr eindrücklich und hilfreich.

## **2.Theorie-Praxis-Verzahnung**

Die enge Verknüpfung von Theorie und Praxis, vor allem das Praktikum und die anschließende Praxisreflexion, wurden von den TN besonders positiv angenommen und als sehr lehrreich empfunden.

Die TN und die Mentorinnen wurden gezielt auf das **Praktikum** vorbereitet. Nach dem Praktikum fand ein abschließendes Gespräch mit allen Beteiligten statt. Die Praxisaufgaben, die die TN während dieser Zeit bearbeiten sollten, erwiesen sich als sehr hilfreich bei der gezielten Beobachtung und Dokumentation.

Während der Praktikumszeit konnten die TN einen Einblick in die Tätigkeit der TPP gewinnen, die Arbeitsweise der Mentorinnen reflektieren und die eigenen Vorstellungen überprüfen bzw. das eigene Profil herausarbeiten. Sprachlich schwächere TN, die während des Grundkurses eher zurückhaltend waren und sich selten mit Sprachbeiträgen eingebracht hatten, konnten im Praktikum ihre persönlichen und sozialen Fähigkeiten zeigen und ihre sprachunabhängigen Handlungskompetenzen unter Beweis stellen. Der empathische und feinfühligere Umgang mit den Kindern beeindruckte viele Mentorinnen und bestärkte uns in unserer Vorgehensweise, den Selbstentwicklungskräften dieser TN zu vertrauen, ihren Lernweg eng zu begleiten und zu unterstützen und ihnen die Zeit einzuräumen, die sie für ihre Weiterentwicklung benötigen. Ein positiver Nebeneffekt, der auch zur Qualitätssicherung- und Verbesserung der KTP beiträgt, zeigte sich darin, dass die Mentorinnen ihrerseits durch die Zusammenarbeit mit den PraktikantInnen ihre Arbeitsweise reflektierten und ihr Profil schärften. Wir können somit von einem sich gegenseitig befruchtenden Lern- und Entwicklungsprozess sprechen.

Als besonders spannend und lehrreich wurde auch die **theoriegeleitete Praxisreflexion** bewertet. Die TN konnten ihre eigenen Praxiserfahrungen einbringen, mit fachlicher Unterstützung aufarbeiten und ihr theoretisches Wissen festigen. Die Methode der Wahl war hier die sog. Dilemma-Situation, bei der die TN gefordert waren, einen eigenen Standpunkt, eine Haltung zu entwickeln und diese in der entsprechenden Situation angemessen zu vertreten.

Im Grundkurs wurde versucht, vor allem durch praxisnahe Lernsituationen eine Verzahnung von Theorie und Praxis zu erreichen und die Handlungskompetenzen der TN zu erweitern. Am Modell der sog. *Vollständigen Handlung* wurden in Kleingruppen Lösungen für exemplarische Probleme/Situationen erarbeitet. Bei der Bearbeitung dieser Fallbeispiele konnten sich die TN mit ihrem Wissen einbringen und unterschiedliche Lösungswege erarbeiten. Dabei lernten sie auch zu akzeptieren, dass es keine „Patentlösungen“ gibt, sondern dass jeder Fall den

jeweiligen Gegebenheiten entsprechend bewertet werden muss und einer eigenen Lösung bedarf. Für die Gruppenarbeit war es wichtig, ein wohlwollendes Lernklima zu erzeugen, in dem sich jeder einzelne mit seinen Beiträgen wertgeschätzt fühlte und sich traute, den gemeinsamen Lernprozess mitzugestalten.

Das Modell der *Vollständigen Handlung* stellte mit seiner starren Struktur und der theoretischen Abarbeitung der aufeinanderfolgenden Phasen für viele TN eine Herausforderung dar. Durch die anfängliche Unterstützung der Referentinnen und durch das Wiederholen des Arbeitsmodells und der entsprechenden systematischen Vorgehensweise gewannen die TN jedoch immer mehr Sicherheit und es gelang ihnen immer besser, die Lernsituation zu lösen und das Modell teilweise zu verinnerlichen. Als hilfreich empfanden die TN die „Auflösung“ des Falls im Plenum, was anfangs praktiziert wurde, jedoch aus Zeitgründen nicht immer möglich war.

Das **Lerntagebuch**, das der persönlichen Reflexion und dem Festhalten der eigenen Lernentwicklung dient, wurde anfangs eher skeptisch aufgenommen; die Anregungen wurden streng schematisch abgearbeitet. Dem Formulieren der eigenen Gedanken und Ideen im Lerntagebuch wurde während des Kurses täglich Zeit eingeräumt und den TN somit die Gelegenheit geboten, sich eigenverantwortlich mit dem eigenen Lernprozess auseinanderzusetzen. Diese Gelegenheit wurde von einigen TN ausgiebig wahrgenommen; andere TN hingegen fanden während der Kurszeit keinen richtigen Zugang zu dem Tagebuch.

### **3. Kompetenzorientierter Ansatz**

Das QHB zielt darauf ab, angehende KTHP dabei zu begleiten und zu unterstützen, grundlegende Kompetenzen zu entwickeln, die für die anspruchsvolle Tätigkeit gebraucht werden. Der Fokus der Qualifizierung verlagert sich demnach noch mehr von der Vermittlung von Inhalten hin zur Begleitung der TN bei der Entwicklung ihrer Handlungskompetenzen. Die Aufgabe der Referentinnen ist es, die TN „dort abzuholen, wo sie gerade stehen“, d.h. die unterschiedlichen Lebensrealitäten, die ethnische Vielfalt, den kulturspezifischen Sozialisationshintergrund, das unterschiedliche Bildungs- und Sprachniveau zu berücksichtigen und die Ressourcen der TN zu erkennen, ihre verborgenen „Schätze“ zu heben.

Diese Aufgabe war angesichts der heterogenen Gruppenzusammensetzung insbes. im ersten durchgeführten Kurs sehr schwierig und stellte die Referentinnen vor große Herausforderungen. Bevor die Lernprozesse in den Gruppen angestoßen werden konnten, musste eine positive Lernatmosphäre geschaffen werden, die von gegenseitiger Wertschätzung, Respekt und Toleranz geprägt sein sollte. In diesem wohlwollenden Lernklima versuchten wir, jeden einzelnen TN seinen Möglichkeiten entsprechend einzubinden und ihn in seinem Lernprozess entsprechend seinem eigenen Lerntempo zu unterstützen. Im zweiten Kurs gelang diese Einbindung sehr gut und wurde auch von den TN positiv rückgemeldet.

Der neue Ansatz fordert die TN auf, sich aktiv in das Geschehen einzubringen und sich an der Kursgestaltung zu beteiligen. Viele TN hatten einen Frontalunterricht erwartet, klare Handlungsanweisungen bzw. einfache Lösungen für problematische Fallsituationen, konnten sich jedoch schrittweise von ihren Erwartungen und Vorstellungen lösen und sich auf den neuen Ansatz einlassen.

Sie lernten dabei einen umfassenden Kompetenzbegriff kennen, versuchten ihre eigenen Kompetenzen (Wissen, Fertigkeiten, Sozial- und Selbstkompetenz) herauszuarbeiten und formulierten weitere Kompetenzen als Leitziele, die angebahnt und weiterentwickelt werden

sollen. Die Referentinnen versuchten, auch die Selbstlernkompetenz der TN zu unterstützen und die Idee des *Lebenslangen Lernens* zu verankern. Als Methode diente hier das Lerntagebuch, mit dessen Hilfe die TN ihren eigenen Lernerfolg nachvollziehen und kontrollieren können.

## **Fazit**

Trotz anfänglicher Anpassungsschwierigkeiten sind wir nach zwei durchgeführten Kursen zu dem Schluss gekommen, dass wir die Qualifizierung in dem erweiterten Stundenumfang und mit der inhaltlichen und methodischen Neuausrichtung unbedingt weiterführen wollen und weitere Erfahrungen sammeln wollen.

Wir sind überzeugt, dass sich mit der konzeptionellen Neuausrichtung der Qualifizierung die Betreuungsqualität von KTPP erhöht und diese besser auf die steigenden Anforderungen im Betreuungsalltag vorbereitet werden.